Ist Federer der Jesus der Schweizer?

Autor(en): **Herzog, Stéphane**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **45 (2018)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-909653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ist Federer der Jesus der Schweizer?

In einem satirischen Comicalbum, das dem Schweizer Tennisspieler gewidmet ist, wird Federer als göttliches Wesen dargestellt. Die einmalige Fähigkeit des Tennisstars, die Schweizer zum Träumen zu bringen, gefällt dem Autor, Gérald Herrmann, ganz besonders.

STÉPHANE HERZOG

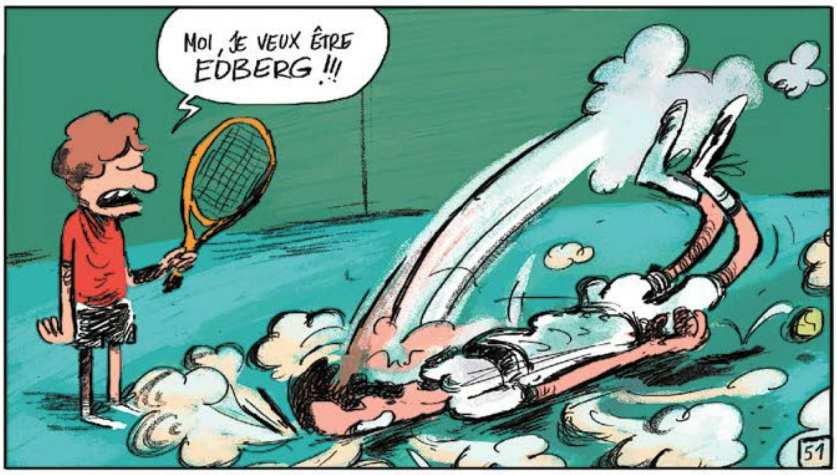
Bester Spieler der Tennisgeschichte mit unvergleichbarem Stil und voller Anmut, ein belastbarer Sportler, fairer Athlet, gelassener Champion, der aber auch Freudentränen vergiessen kann, ein vorbildlicher Vater und Gatte, das ist Roger Federer im Buch «Rodger, l'enfance de l'art» [Rodger, die Kindheit der Kunst]. Die Liste der guten Eigenschaften, deren man ihn rühmt, ist schier endlos. Man fragt sich bei jedem Sieg, ob die Medien noch neue Superlative für ihn finden. «In der Schweiz wagen wir es nicht mehr zu träumen, wir sind zu verklemmt», sagt Gérald Herrmann, «aber mit Federer können wir uns gehen lassen, er ist eine Gottheit.» Herrmann, Pressezeichner bei «La Tribune de Genève», hat die Geschichte verfasst, die Zeichnungen stammen von Vincent di Silvestro.

In dem 80 Seiten starken satirischen Comicalbum, das im Frühjahr herauskam, verfolgen wir den jungen Federer von der Geburt bis zu seiner internationalen Krönung im Juniorenturnier von Wimbledon «im Juli des Jahres 16» – beziehungsweise 1998. «Roger war cholerisch wie Borg, er weinte vor Wut nach verlorenen Spielen, aber eigentlich wissen wir nicht viel von seiner Kindheit», sagt Herrmann. Im Buch lässt er seinen Helden von Martina Hingis, die sich bereits mit 16 als internationaler Tennisstar profilierte, entjungfern. «Er erklimmt auch die höchsten Gipfel», sagt der bekennende Fan von «Rodger». Wenn sein Held gegen Nadal spielt, flüchtet er auch mal auf die Toilette. «Wir sind acht Millionen Schweizer und acht Milliarden Menschen auf der Erde, aber unser Land hat einen Champion hervorgebracht, der alle anderen schlägt und ewige Zeit an der Spitze bleibt», gibt Herrmann zu bedenken. Sind andere Schweizer mit «RF» vergleichbar? Beispielsweise mit Bernhard Russi? «Wir sind stolz auf ihn, aber er hat niemals dieselbe internationale Dimension», sagt Herrmann.

Federer ist 1990 Balljunge in Basel. Mc Enroe prophezeit ihm: «Du wirst der nächste Mc Enroe». «Rodger», wutentbrannt: «Ich will Edberg sein!!!»

Federers fiktiver Zwillingsbruder

Für Leser und Leserinnen, die das Leben von Roger Federer nicht genau kennen, ist der Comic ein ewiges Rätselraten. Hat «Rodger» bei der Geburt wirklich ei-



nen Zwillingsbruder verloren, der sein Doppel wird, wenn er spielt? War sein Vater, Robert, tatsächlich Schweizermeister im Hornussen? Die Antwort ist Nein, dennoch klingt die Geschichte plausibel. Die Handlung ist gewürzt mit mythologischen Erfindungen. So soll beispielsweise seine Mutter, eine Südafrikanerin, lange vor der Geburt des Meisters, Nelson Mandela als Delegierte des IKRK einen Besuch abgestattet haben. Dieser rät ihr, das rassistische Land zu verlassen. «Selbstverständlich ist alles erfunden», heisst es auf der Rückseite des Buchs, «bis auf die Szenen mit Jesus.»

Woher hat «Rodger» seine Superkräfte? Diese Frage steht im Zentrum der Geschichte. Einen Teil der Fähigkeiten hat er wohl von seinem Vater geerbt. Als Mitarbeiter eines Basler Pharmakonzerns soll dieser einmal in einen Kessel mit einer Flüssigkeit gefallen sein, die für die Schweizer Armee bestimmt war. Ausschlaggebend war jedoch etwas anderes: Gott selbst habe Jesus befohlen, einen Nachfolger für ihn zu suchen. Dieser Wunsch sei dem Vater von «Rodger» auf der Toilette des Schweizer Tennisclubs von Johannesburg offenbart worden. In diesem Club spielte er in der Tat mit seiner späteren Frau, Lynette Durand.

Versand nach Ohio

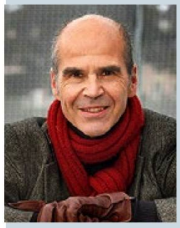
Hat der Tennisstar «Rodger, l'enfance de l'art» gelesen? Herrmann bedauert, dass seine Kontakte in der Branche ihm nicht helfen konnten, Roger persönlich zu erreichen. Das Album wurde Rogers Manager nach Ohio gesandt. «I'll be so happy!», sagte jemand am Telefon des Sekretariats und versicherte, das Album sei dem Champion übergeben worden. «Er hat das Buch sicher gelesen, aber es hat ihm nicht gefallen», befürchtet Herrmann. Obwohl er auf Anraten eines Anwalts, der sich mit Stars auskennt, einige Szenen gestrichen hat.

«Rodger, l'enfance de l'art»,
Editions Herrmine, 2018, 80 S. CHF 24.40

«Roger Federer ist eher eine Art Heiliger»

Ist der beliebteste Schweizer Sportler göttlich? Diese Frage stellte die «Schweizer Revue» zwei Theologen und Sportfans.

Denis Müller, Honorarprofessor der Universität Genf, verfasste «Le football, ses dieux et ses démons» [Fussball, seine Götter und seinen Dämonen]. Der Waadtländer Olivier Bauer ist Autor eines Werks über die fast religiöse Verehrung für die Hockeyspieler von Montréal durch ihre Fans. Was denken die beiden über das Comicalbum und Federers Karriere jenseits aller Vorstellungen?



Olivier Bauer schrieb ein Buch über die religiöse Verehrung für Eishockeyspieler

«Alles sehr lustig, aber kaum glaubhaft», sagt Denis Müller. «Federer ist ein aussergewöhnlicher Sportler, aber er hat sich selbst geduldig aufgebaut, mit Hochs und Tiefs. Er ist das Ergebnis von Übung, Talent und den richtigen Umständen.» Müller sieht die grenzenlose Verehrung, die das Publikum dem Tennisspieler entgegenbringt, eher als «Quasi-Religion, als ein Religionsimitat, das weit von wahrhafter Religion entfernt ist (...)».

«Es gibt keine Kirche für Federer, für Maradona schon», scherzt Professor Olivier Bauer. Er sagt auch, das Ziel von Tennis sei der Sieg, also das Bezwingen der anderen. Zudem sei Roger Federer ein Produkt, das Geld einbringen soll und «dies gehört nicht zu den Zielen einer Religion». Er verweist auch auf die riesigen Summen, die Tennisstars einnehmen. «Dass eine einzige Person so viel Geld anhäufen kann, ist eine grundlegende Ungerechtigkeit.»

Vorbildlicher Schweizer

Setzen die Eidgenossen ihre religiösen Gefühle in der Verehrung dieses Sportlers um, der als Nachfolger Jesu dargestellt wird? «Jesus starb mit 33 Jahren am Kreuz», sagt Denis Müller. Seine Erfolge waren sprachlicher oder therapeutischer Art. «Mit 36 bereitet sich Federer eher auf eine zweite Karriere als auf eine Wiederauferstehung vor.» Der Ethiker erinnert daran, dass der Tennisspieler bereits mehrere Schicksalsschläge erleiden musste. «Er litt unter Pfeifferschem Drüsenfieber und verlor gegen schlechter eingestufte Spieler! Federer ermutigt uns, besser zu werden, unser Land wirksamer zu verteidigen, aber alle wissen, dass er nichts Göttliches an sich hat. In der Theologie verwechselt man Jesus von Nazareth nicht mit Gott selbst. Sogar im Dogma der heiligen Dreifaltigkeit ist Christus, der Gekreuzigte, der Sohn Gottes.»

Denis Müller, Honorarprofessor an der Universität Genf und Fussballexperte

Olivier Bauer meint, man könne die Figur des Schweizer Tennisspielers sehr wohl mit religiösen Instrumenten darstellen, jedoch ohne das Göttliche zu bemühen. Er würde Federer eher unter den Heiligen einordnen. «Ein idealer Mensch, ein Vorbild für alle, in einer Zeit, in der sich die Menschen im Sport als Gemeinschaft erleben, während dies früher eher bei patriotischen Anlässen wie etwa bei Schwingfesten oder in der Kirche geschah.» Ferner sei der Basler Sportler ein vorbildlicher Schweizer. «Er ist jedermanns Liebling, so wie Bernhard Russi. Manche wünschen sich zudem die Schweiz wie Federer, ein Land, das nicht zu viel Staub aufwirbelt.»